

NICHTMETALLENE IDIOPHONE IN DER URZEIT UND IM FRÜHMITTELALTER IN MITTELEUROPA

(non métaux idiophone dans la préhistoire en Europe centrale)

Danica STAŠŤÍKOVÁ-STUKOVSKÁ*

Es ist allgemein bekannt, daß die archäologischen Funde mobiler Denkmäler in den fundorten Mitteleuropas vor allem Gegenstände oder deren Teile aus Stein, Keramik, Knochen oder Metall sind. Begreiflich besteht daher die größte Gruppe der Funde von Musikinstrumenten ebenfalls aus diesen Materialien, wobei Idiophone am zahlreichsten sind. Die objektive Fundsituation erlaubt es nicht, die Zahl der Funde als Beweis ihrer Bedeutung evtl. Einzigartigkeit zu überschätzen, was zu irreführenden Interpretationen führen könnte. Andererseits würde die Unterschätzung der Idiophone als nebensächliche Äußerungen der Schöpfung des menschlichen Geistes im Musikwesen zu einer ungeheuren Beschränkung der auch so schon verengten Informationsquelle führen.

In der Genese der Musikinstrumente müßten die Idiophone im Vergleich zu den Aerophonen oder Chordophonen am längsten die archaischen Bindungen zu den Symbolen ihrer Entstehung in ursprünglicher Form bewahren. Aus praktischer Sicht ist dies offenbar auch durch die Beschränkung gegeben, die Klangäußerung der Idiophone derart zu vervollkommen, um fähig zu sein, mit der Entwicklung der Zeit den wachsenden Ansprüchen des Menschen auch auf die Kunst zu entsprechen. Diese, ich möchte sagen Eigenschaft der Idiophone, in Klang und Form archaische Bindungen zu Symbolen und zum Kult aufzubewahren, erschließt in der Archäologie eine Aussicht auf die Existenz einer neuen ergänzenden, aber wichtigen Informationsquelle zur relative-chronologischen Beobachtung der Kulturentwicklung und in der Musik die Form der zur Entstehung von Musikinstrumenten führenden Vorstellungen zu konkretisieren.

Ich will versuche, die Verwendung und Perspektiven dieser Hypothese mit der Fundsituation archäologischer Fundstellen in Mitteleuropa auf einem breiteren Zeitabschnitt zu beglaubigen, was am besten die nichtmetallinen (keramischen) Idiophone ermöglichen. Ich widme die Aufmerksamkeit nur den von Menschen angefertigten Funde, die durch archäologische Begleitfunde von eindeutigem Charakter belegt sind (Gruppe 1 nach C. Lund 1980, S. 7) Ich tue dies deshalb, weil ich der Ansicht bin, Perspektiven in der Arbeitsmethode an Hand konkreter Funde aufzuspüren, die aus meiner Sicht bei weitem inhaltlich noch nicht erschöpft sind. Aus diesem Grunde bin ich in meinem Beitrag gezwungen - um nicht allzu theoretisch zu werden -, den ganzen Zeitabschnitt des Paläolithikums und Mesolithikums zu überspringen, aus welchem ich in Mitteleuropa keinen eindeutigen Fund eines Idiophons kenne.

Die ältesten belegten Funde von Idiophonen stammen vom Ende des Neolithikums und aus den Anfängen des älteren Äneolithikums. Es haben ihnen mehrere Forscher Aufmerksamkeit gewidmet (J. Banner 1931, S. 61; A. Häusler 1960, S. 25; J.V.S. Megaw 1968, S. 127; F. Zagiba 1971, S. 579). Hinsichtlich ihrer Bedeutung schreiben sie ihnen verschiedene Funktion zu - vom Spielzeug über einen magisch-kultischen Gegenstand bis zum Musikinstrument, das den Rhythmus beim Tanzen angab (J. Filip 1969, Musik). Aus Mitteleuropa stammen Funde vor allem aus dem Bereich der Polgár- und Lengyel-Kulturen. Angefertigt sind sie aus Ton und gebrannt. Vom Gesichtspunkt der systematischen Gliederung der Musikinstrumente gehören sie zu Gefäßidiophonen.

In der künstlerischen Gestaltung unterscheiden sie sich. Am bekanntesten ist in den Polgár-Kulturen (samt Abarten) die zoomorphe Form, verziert mit kleinen Buckeln oder Hörnern im oberen Teil, manchmal an der Stelle der größten Weite mit Ösen zum Anfassen (taf. I : la-c). Diese Form hat verhältnismäßig breite Analogien (zusammenfassend O. Seewald 1934; A. Häusler 1960). Eine andere Form ist die Klapper aus Gleinitz (Österreich), die beutelförmig und

* AI der SAW, Nitra.

mit Ritzornament verziert ist (Abb. I : 2a-e), doch ebenfalls an eine stilisierte Tierform erinnert; sie gehört zum Jordanów - Lengyel-Kulturkreis. Sie ist auch aus Ton angefertigt und gebrannt, innen befinden sich Kügelchen (J. Banner 1931, taf. VIII). Die Unterschiede in der Gestaltung der Klappen im Polgár- und Lengyel-Kulturkreis (z.B. aus Gleinitz) im Vergleich zu den Funden aus Kopáncs-Kökénydomb (Abb. I : 1-2), ermöglichen es, Analogien in verwandten, aber geographisch entfernten Kulturen zu suchen. Zu den Klappen des Polgár-Kulturkreises bilden Funde aus den Frühtripolje-Kulturen aus Luka Vrubleveckaja Analogien (S.N. Bibikov 1953, 61), hornartige Fortsätze befinden sich auch auf den Glöckchen aus Babylon oder Knossos (O. Seewald 1934, taff. VIII/8, 9). Dies ist kein Zufall, denn die Theiß-Kultur ist ein Bestandteil des Polgár-Kulturkreises, der an das nordbalkanische Milieu anknüpfte, während der westliche Teil des Karpatenbeckens in den Traditionen des Lengyel-Komplexes fortsetzte. Mitteleuropa wurde in diesem langen Zeitabschnitt des Spätneolithikums bis zum mittleren Äneolithikum zu einer tatsächlichen Kulturkreuzung mit der Überschneidung archäologischer Kulturen und Einschläge evtl. neuer ethnischer Gruppen (J. Bouzek u. Koll. 1982, S. 64). Die verschiedene Form der Klappen mit charakteristischen Kulturmerkmalen und ihr genaueres Studium würden eine Perspektive für die Aussage der Klappen als einer ergänzenden Quelle zu Interaktionen der Kulturen auf geistigem Gebiet andeuten.

Wichtig ist es, die Funktion der Klappen in der zeitgenössischen Gesellschaft zu erkennen, in unserem Falle im ausgehenden Neolithikum und im Äneolithikum Mitteleuropas. Wie ich höher anführte, ist die Ansicht der Autoren über die Bedeutung der Klappen nicht einheitlich. Ich glaube, daß zu dieser Diskussion aufklärend der Fund aus dem Kultobjekt der Theiß-Kultur in Čičarovce (Ostslowakei) angeführt werden kann (J. Vizdal 1980, S. 44). Vier Fragmente von Klappen (Abb. II : 1-5) stammen aus drei verschiedenen Schichten des Kultobjektes A/76 : zwei Fragmente aus der Schicht A3, ein Fragment aus der Schicht A2 (alle sind in Miniaturgestalt), ein Fragment in ursprünglicher Größe (Dm. des Griffes 6,4 cm, Dm. des Loches 2,4 cm) mit runden Loch beim Griff (Abb. II : 1/4; J. Vizdal 1980, S. 44). Das Kultobjekt A/76 in Čičarovce wurde vom Autor J. Vizdal aufgrund der Fundsituation und Funde als Kultgrube (Schacht) interpretiert, die etappenförmig im Zusammenhang mit der aufeinanderfolgenden Bestattung der Schamane ausgefüllt wurde, wobei es zur absichtlichen Störung des älteren Grabes und offenbar auch zu Blutopfern kam. Das Vorhandensein der Tonklappen hält er für den Beleg einer von Klängen begleiteten Unterfärbung des Bestattungszereemonials im Zeichen des Sonnenkultes (zunehmende Bedeutung des Mannes in der Gesellschaft), mit der Vertretung landwirtschaftlicher Elemente im Kult, was als ein gewisser Gegensatz zum allgemeineren Jagdcharakter der Bestattungssitten der Schamanenschicht betrachtet wird, die durch Masken und Trophäen erlegter Tiere belegt ist. Die Miniaturausführung der Klappen in den Schichten 2 und 3 korrespondiert mit den Miniaturformen mancher Keramikformen, die symbolische Bedeutung hatten. Das Vorhandensein aller Funde interpretiert J. Vizdal als funktionell, mit ausgeprägtem, wenn auch für uns heute bereits schwer faßbarem kultischem und symbolischem Hintergrund (J. Vizdal 1980, S. 46). Von den von J. Vizdal angeführten Fundumständen fesselte meine Aufmerksamkeit, daß keine Klappe unter den Funden aus dem einzigen, in anatomischer Lage erhaltenen Grab in der Schicht A4 war, aber Klappen befanden sich in den übrigen gestörten Gräbern des Kultobjektes A/76. Diese Tatsache bezweifelt nicht die Interpretation der Klappen als Kultgegenstände, eher regt sie zum Nachsinnen an, ob die Klappen nicht eher mit dem Zereemonial als mit der Ausstattung der Verstorbenen zusammenhänge, besonders wenn der Fund einer Tonklappe zusammen mit Tierknochen auch aus anderen Fundorten bekannt ist (z. B. Luka Vrubleveckaja-Ukraine, S.N. Bibikov 1953).

Im Innern der Klappen (sofern sie ganz erhalten blieben) befinden sich Tonkügelchen oder Steinchen, deren Zahl die Autoren selten anführen (z.B. 12 in der Klappe aus Luka Vrubleveckaja - S.N. Bibikov 1953, 1961). In diesem Zusammenhang möchte ich auf die von W. Dankert belegte interessante Symbolik der Zahlen anführen : z.B. die Ziffer drei ist eine Totembezeichnung, sieben eine totemistisch-matriachale, neun hängt mit dem Hirten-Nomadentum zusammen, usw. (W. Dankert 1966, S. 13). (Die ist jedoch keine allgemein gültige Deutung, die für sämtliche Kulturen gilt, die Bedeutung der Ziffern unterschiedlich in Einzelheiten in den verschiedenen Kulturen, was namentlich bei den höheren Ziffern gilt.). Deswegen muß als wahrscheinlich darüber erwogen werden, daß die Zahl der Kügelchen im Innern der Klappen mehr durch symbolische als musikalische Gesichtspunkte determiniert war.

Als Idiophone sind in der Fachliteratur Gefäße mit geschlossenen Hohlfüßen, in deren innern sich Kügelchen befinden, beinahe unbekannt (z. B. der unveröffentlichte Fund aus Kolary, Bez. Vel'ký, Mittelslowakei, ältere Lengyel-Kultur; für die Information danke ich Dr. J. Pavúk, CSc.). Das Hohlfußgefäß gehört allgemein zu zahlreichen Funden der sog. luxuriösen Keramik aus fundorten des Lengyel- oder Polgárkulturkreises in Mittel-europa (Abb. I : 3, 4) wobei manche Gefäße einen offenen Hohlfuß haben (ohne boden), also kann es sich nicht um eine Idiophon handeln, und andere weisen einen geschlossenen Fuß auf, bei denen also potentionell ein Idiophon anzunehmen wäre. Die Autoren führen gewöhnlich in der Fachliteratur nicht einmal an, daß im Innern des Gefäßfußes Kügelchen vorhanden waren, und es sich also eigentlich um ein Idiophon handelt. Sofern ein solches Gefäß nicht in die Hand genommen und geschüttelt wird, ist es nicht möglich, aus der Abbildung in der Fachliteratur zu bestimmen, wieviel von den Gefäßen Idiophone sind und wo sie sich (geographisch und kulturell) befanden. Dies gilt für sämtliche Fußgefäße, auf welche Kollege Dr. L. Šebela, CSc. aus dem AI der SAW Brno, aufmerksam machte. Es sind z. B. Keramikgefäße aus Gräbern der Glockenbecherkultur in Želešice (Q. Brandt 1943, S. 141). Die angeführten Gefäße haben vier Füße, mit einem Kügelchen in jedem von ihnen (Abb. II : 6). Die Gefäße hatten zwei bandförmige Ösen zum Anfassen. Sie befinden sich im Mährischen Museum zu Brno und ich konnte mich aus Autopsie überzeugen, daß durch kreisende Bewegungen verschiedene rhythmische klänge ertönten. Einen eingehenderen Bericht über diese Gefäße bereiten wir zum Druck vor. Sofern ich Analogien im ursprünglichen Kerngebiet der Glockenbecherkultur suchte, fand ich keine vielfußgefäße-Idiophone. Eine formenkundliche Analogie außerhalb des mitteleuropäischen Gebietes könnte ein Gefäß aus Bade (Deutschland) sein (J. Briaard 1985, . 15). Allerdings führt der Autor nicht an, ob es sich um ein Idiophon handelt.

Verblüffend ist die morphologische Ähnlichkeit von Vielfußgefäßven der Glockenbecherkultur mit derartigen in einem kulturell älteren Milieu, z.B. im Polgár-Kulturkreis, wo man sie für Kultaltäre des Typs Raškovce hält (Paulík 1980, Abb. 27). Die Miniaturform eines solchen Keramikaltars stammt auch aus dem erwähnten Kultobjekt von čičarovce, wo sie zusammen mit Tonklappern gefunden wurde (J. Vizdal 1980, S. 44). sofern wir in der Form der Vielfußgefäße eine gewisse Symbolik suchen würden, so erinnern sie an eine zoomorphe, stark stilisierte Form. Wegen der ungenügenden Publizierung der Funde kann man nur für in aussicht stehende Grabungen auf die Notwendigkeit aufmerksam machen, die Frage zu verfolgen : nämlich welche Möglichkeiten bietet der Vergleich der vielfüßigen Idiophone oder Gefäßidiophone mit einem Fuß mit der Form und Verzierung der Gefäße in Bezug zu einer konkreten Kultur und zur geographischen Verbreitung.

Auf die Genese aus älteren heimischen Kulturen verweisen sehr wahrscheinlich die Formen und Fundumstände de älterbronzezeitlichen Tonklappern aus Nižná Myšl'a (Otomani-Kultur, Ostslowakei). Es ist eine Tonklapper von flaschenartiger Form, die an Klappern der Theiß-Kultur erinnert, aber im oberen Teil ohne den hornartigen Abschluß. Von ähnlicher Form sind auch die Tonklappern der Madarovce-Kultur in der Westslowakei aus den Fundorten Nitriansky Hrádok, Veselé, Pobedim (Abb. II : 1-4); (Furmánek, L. Veliačik, J. Vladár, 1991, S. 92, Beilage 43; Paulík 1980, S. 94, 173). Die Autoren halten die Klappern für Kinderspielzeuge, Furmánekund Kol. 1991, S. 92). Es sind keramische Klappern mit geritzter und gemalter Verzierung. Meiner Ansicht nach handelt es sich um Gegenstände mit Ähnlichen Kultischen Bindungen wie in den älteren Kulturen des Äneolithikums.

Die Tonklappern mit starken Bindungen zu symbolischer Bedeutung, die sich bei den Bestatteten in Mitteleuropa geltend machten, erscheinen in größeren Vertretung zum letzten Mal in der Lausitzer Kultur in Ostböhmen (V. Vokolek 1960, 1962; J. Böhm 1941, S. 276) in der jüngeren und späten Bronzezeit. Im inventar von Brandgräbern kommen die Klappern in Form von Kugeln, Vögeln u. ä. vor (Abb. III : 5, 6). Diese Variabilität bildet wahrscheinlich den Höhepunkt der Tonklappern und ihrer bedeutenderen Geltung bei Kulthandlungen. In weiteren (jüngeren) Epochen wurden sie zahlenmäßig wie auch formenkundlich von verschiedenartigen Metallidiophonen ersetzt, was wahrscheinlich mit der bedeutenderen Rolle des Metalls in der Ökonomie der Zeitgenössischen Gessellschaft zusammenhing, also mit ökonomisch-gesellschaftlichen Veränderungen.

Jetzt überspringe ich einen großen Zeitabschnitt der Eisen - und Latènezeit, um auf die Beibehaltung der archaischen Bindungen des Symbols und der Bedeutung der Tonklappen auch in jüngeren Epochen so hinzuweisen, wie sie uns die archäologischen Fundumstände vermitteln. Den Fund repräsentiert eine Tonklappe in Form eines Eies aus einem Siedlungsobjekt in Dvory nad Žitavou (Bez. Nové Zámky, Südwestslowakei), die ein reiches Stempelmuster trägt, in welchem Körnerformen mit Sonnensymbolen abwechseln (Abb. IV : 1) ; (Ausmaße der Klappe : H. 6,5 cm, Dm. 4,3 cm). Im Innern der Klappe befinden sich Tonkügelchen, die ebenfalls ein Stempelornament tragen (A. Točík 1982, S. 286). Der Fund stammt aus einer Grube, in welcher Tierknochen mit mehreren Schädeln (vom Rind oder Ur) angehäuft waren. Rahmenhaft datiert A. Točík den Fund in das 3.-4. Jh. u. Z. Die reiche Verzierung der eiförmigen Klappe in Begleitung von Rinderknochen erinnert offenbar nicht zufällig an die Fundumstände der ältesten Keramikidiophone in der Theiß-Kultur aus der Zeit des ältern Äneolithikums. Bestärkt ist dies auch durch die Hypothese über das archaische Symbol, welches der Klang der Tonklappen auch in den ältern Epochen darstellte.

Einen ähnlichen Fund einer unverzierten tönernen eiförmigen Klappe kennen wir aus Staré Město (Mähren) aus dem Frauengrab 10 AE (V. Hrubý 1955, S. 372). Das Grab ist aufgrund der heute gültigen relativen Chronologie in das 9. Jh. datiert.

Die nahestehendsten Analogien aus einem ähnlichen, wenn auch jüngeren Kulturmilieu sind die tönernen eiförmigen Klappen mit glasartiger Glasur aus Polen (zweite Hälfte des 11.-12. Jh.). Man hält sie für Kiever (Ukraine) Erzeugnisse (Hilczerówna 1950, S. 14; Kostrzewski 1968, S. 211) und nennt sie auch "pisanki" (Abb. IV : 2, 3). Die Pisanki-Klappen sind auch aus Gräbern bekannt und es wird ihnen kultische und zeremonielle Bedeutung zugeschrieben. An sie knüpft sich die Rolle des Eies im Volksglauben, in welchem das Ei das Leben in sich bringt (Hilczerówna 1950, S. 15/16). Die mit dem Ei zusammenhängenden Bräuche als Symbol des Lebens sind allgemein bei den Slawen verbreitet. Was für eine Rolle in der Genese dieser Sitte die Funde aus Staré Město und Dvory nad Žitavou und also auch die mitteleuropäischen Slawen spielten, wird erst die weitere Forschung zeigen.

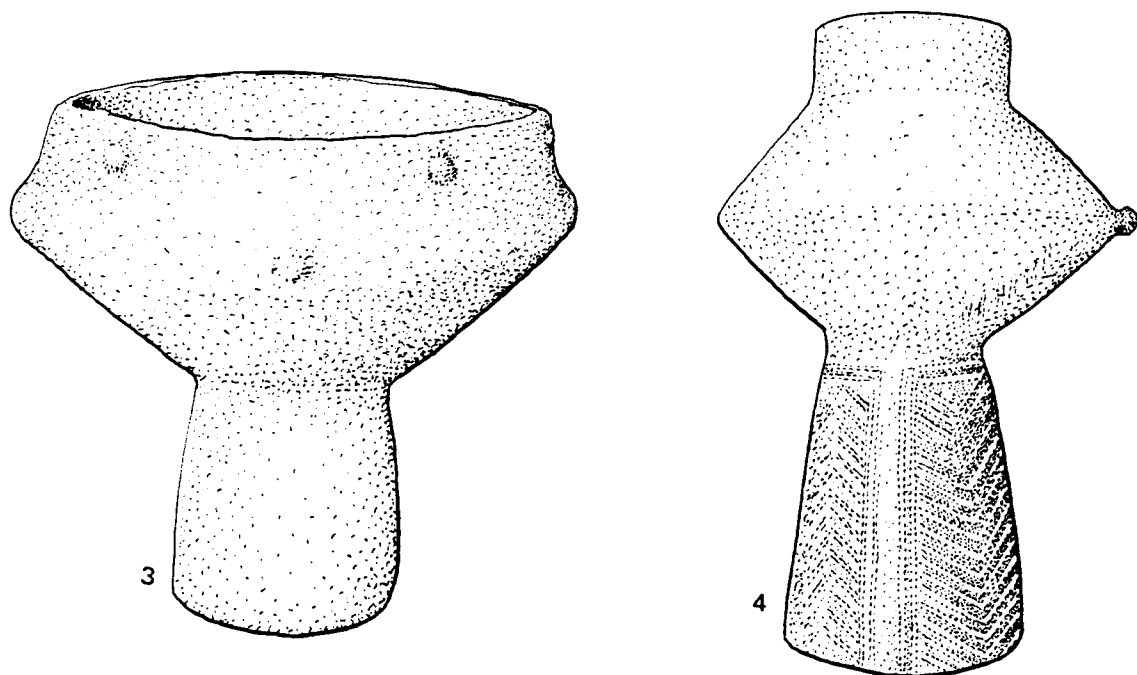
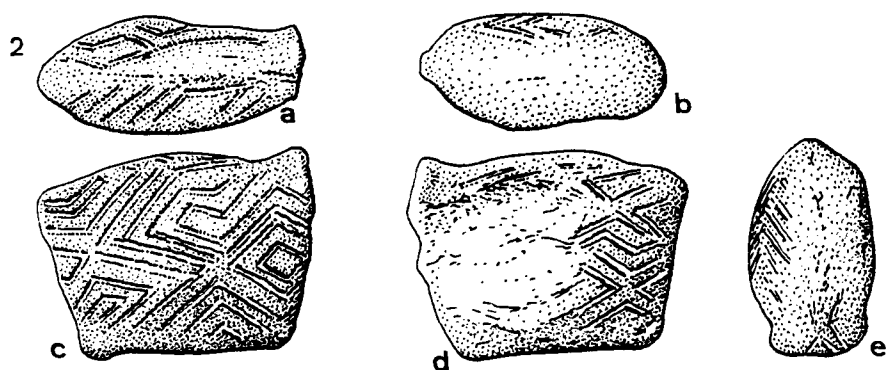
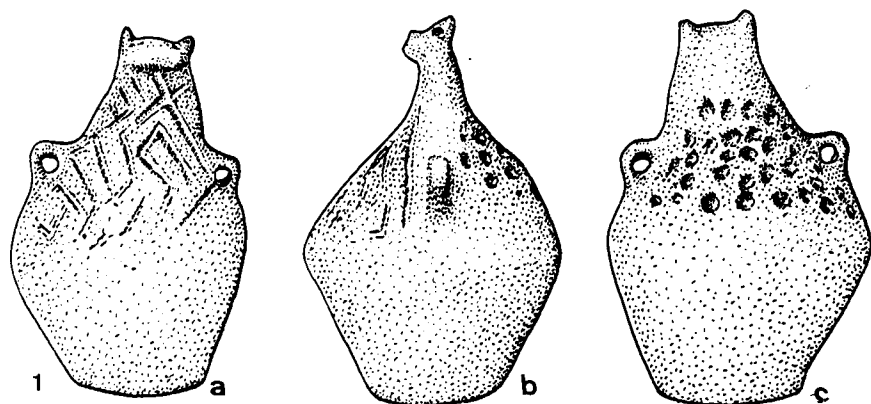
Aus dem 12. Jh. sind im Gebiet Polens Tonklappen in Form von Gefäßen z.B. aus Danzig (Kunicka-Okuliczówna 1959, S. 130) und aus Giecz bekannt (Abb. IV : 4-7) (Kostrzewski 1959, S. 151). Man hält sie für ein heimisches Produkt (Kraus 1957, S. 96). Vielleicht ist darin kein Zufall zu erblicken, daß sie mit der Form und Verzierung (Abb. IV : 4, 6, 7) an ältere Funde aus dem Äneolithikum Mitteleuropas erinnern. Bei der Beurteilung ihrer Bedeutung müssen ihre Fundzusammenhänge auch hinsichtlich ihrer symbolischen Bedeutung erwogen werden. Diese Funde kenne ich aus Mitteleuropa nicht.

Die stellenweise vollkommen ungenügende Publizierung der Funde tönerner Idiophone wie auch das Ausmaß des Beitrags erlaubt mir keine breitere Entfaltung der ganzen Problematik. Ich habe versucht, wenigstens auf Fragen aufmerksam zu machen, welche sowohl Ergebnisse für die Erforschung der Musikinstrumente in den Fragen des Mechanismus ihrer Entstehung und ihres Symbols als auch für die Archäologie im tieferen Kennen der Interaktionen der Kulturen bringen können.

LITERATUR

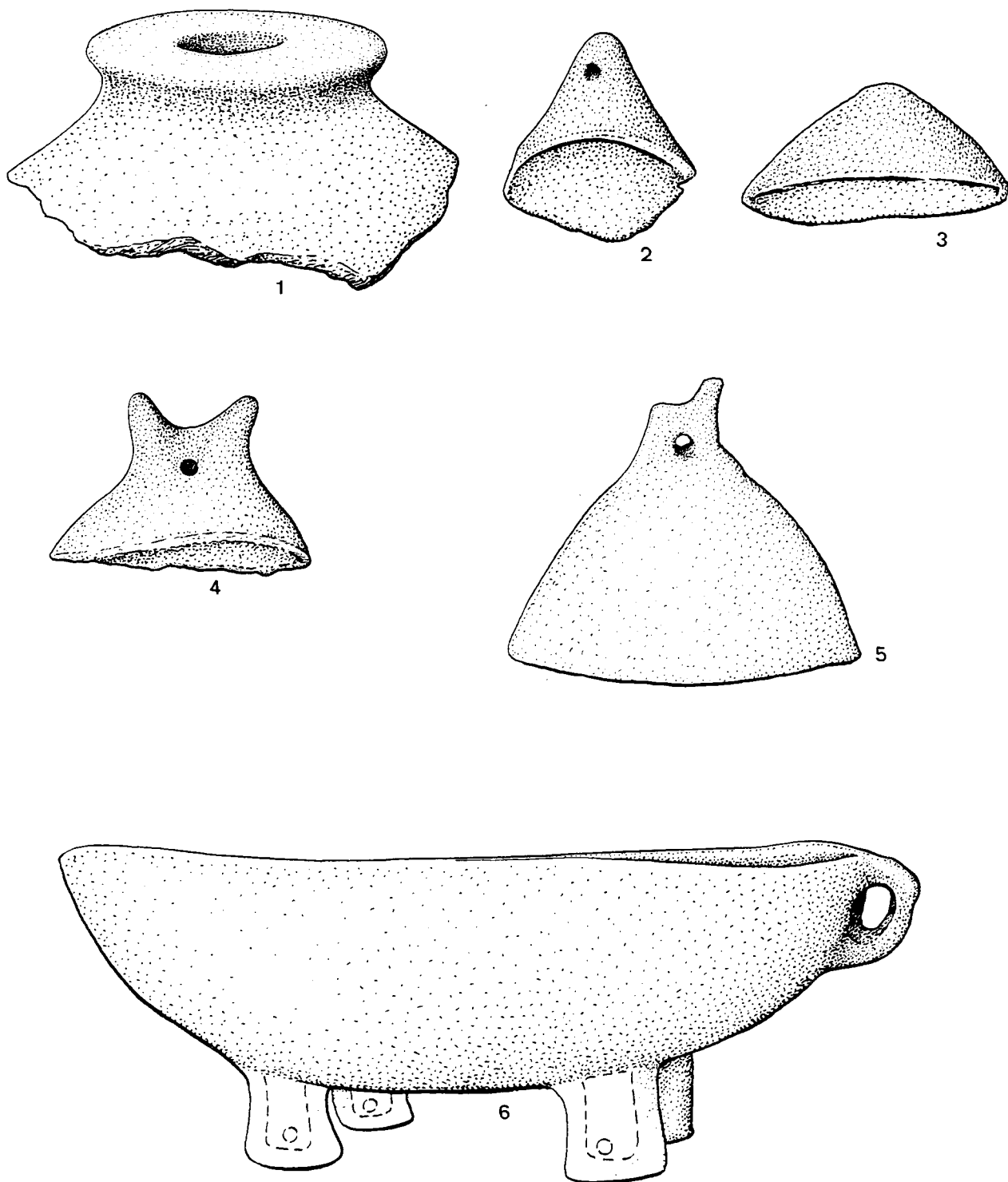
- BANNER J., 1931,
Die steinzeitlichen Klappernon Gleinitz und Kopáncs - Kökénydomb. Altschlesien III,
s. 153-156.
- BIBIKOV S.N., 1953,
Poselenie Luka Vrubleveckaja. Materialy i issledovania po archeol. SSSR 38, s. 51-64.
- BOUZEK J. a Kol., 1982,
Nástin Evropského pravěku. Praha.
- BÖHM J., 1941,
Kronika objeveného věku. Praha.
- BRANDT Q., 1943,
Drofbuch Schölschitz. Brno, s. 17.
- BRIARD J., 1985,
L'âge du bronze en Europe (2000-800 av. J.-C.). Paris.
- DANCKERT W., 1966,
Tonreich und Symbolzahl. Bonn.
- FILIP J., 1969,
Enzyklopädische Handbuch für Uhr-und Frühgeschichte Europas, I, II. Praha.
- FURMÁNEK V., VELIAČIK L., VLADÁR J., 1991,
Slovensko v dobe bronzovej. Bratislava.
- HÄUSLER A., 1960,
Neue Funde steinzeitliche Musikinstrumente in Osteuropa. Arbeiten Halle 10, s. 22.
- HOFFMAN W., 1940,
Eine mittelalterliche tonklapper. Aaltchlesische Blätter XII, s. 75.
- HRUBÝ V., 1955,
Staré Město-velkomoravské pohřebiště na valách. Praha.
- HILCZERÓWNA Z., 1950,
Przyczynki do handlu Polski z Rusia kijowską. Przegląd archeologiczny 9/1, s. 8-21.
- KUNICKA-OKULICZOWNA L., 1959,
Wczesnośredniowieczne zabawki i gry z Gdańska. In : J. Kamińska : Gdańsk
Wczesnośredniowieczny, I, s. 107-143. Gdańsk.
- KOSTRZEWSKI J., 1968,
Grzechotki Wczesnośredniowieczne bez polewy. Archeologia Polski XIII, s. 211-218.
- KRAUSS A., 1957,
Sprawozdania z prac wykopaliskowych w Kurdwanowie koło Krakowa w latach
1954-1955. Sprawozdania archeologiczne IV, s. 90-97.
- LUND C., 1980,
Methoden und Probleme der nordischen Musikarchäologie. Acta Musicologica LII, fasc.
I, s. 1-13.
- MEGAW J.V.S., 1968,
The earliest musical instruments in Europe. Archaeology, 20, 2, s. 124-132.

- PAULÍK J., 1980,
Pravěké umenie na Slovensku. Bratislava.
- PLEINER R., 1978,
Pravěké dejiny Čech. Praha.
- RAJEWSKI Z., 1937,
Wielkopolskie cmentarzyska rzędowe. Przegląd archeologiczny, VI, s. 10-15.
- SEEWALD O., 1934,
Beiträge zu Kenntnis der Steinzeitlichen Musikinstrumente Europas. Wien.
- SCHIRMEISEN K., 1927,
Neue Funde aus Mähren. In : Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit III, s. 140-143.
- TOČÍK A., 1982,
Prieskum archeologických lokalít na jz. Slovensku. AVANS. S 1982/1, 2, s. 282-293.
- VIZDAL J., 1980,
Potiská kultúra na východnom Slovensku. Košice.
- VOKOLEK V., 1962,
Příspěvek k poznání východočeské lužické kultury. Pohřebiště v Pouchově. Acta Musei Reginaehradecensis I/IV, 3-124.
- VOKOLEK V., 1966,
Pohřebiště a Sídliště lidu popelnicových polí v Třeběšově. Fontes Musei Reginaehradecensis, suppl. 1, Hradec Králové.
- ZAGIBA F., 1971,
Frühgeschichtliche Musikinstrumente in der Ordnung nach Idiophone. Archeologia Polski, 16, s. 575.



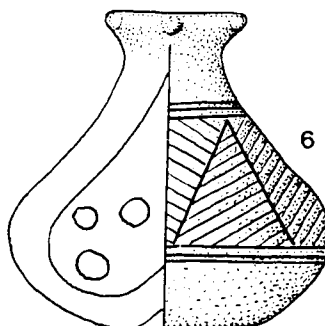
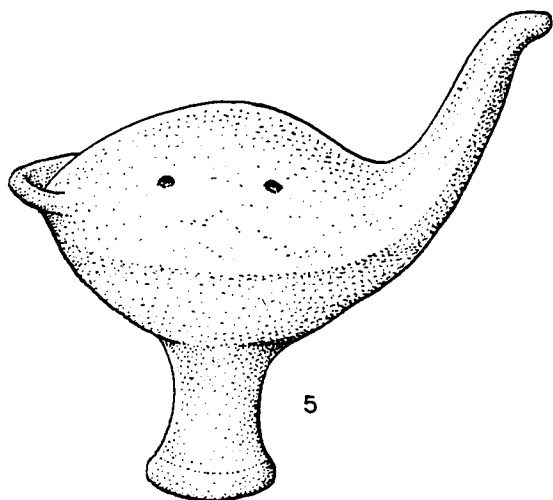
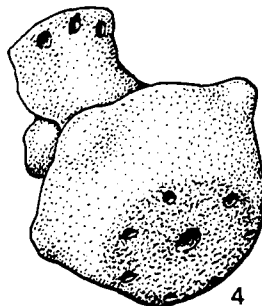
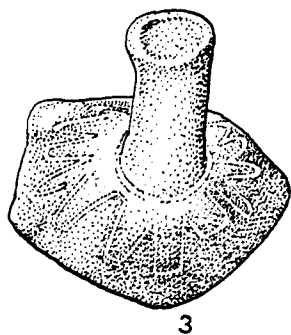
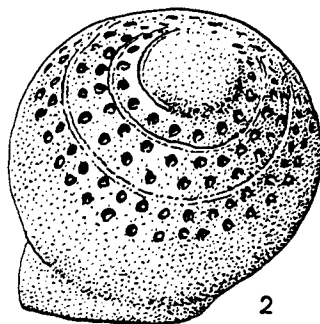
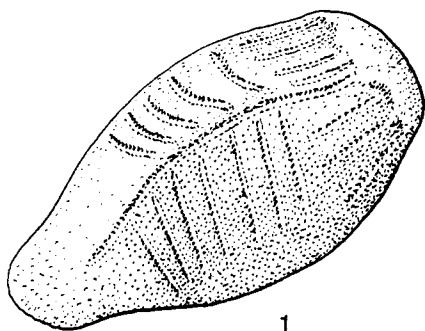
Taf. I

- 1 Tonklapper aus Kopáncs-Kökénydomb bei Hódmezővásárhely (nach O. Seewald 1934, taf. VIII : 1) Ungarn.
- 2 Tonklapper aus Gleinitz/nach Banner 1931, Taf. VIII : 2a - e/
- 3-4 Fussgefäss aus Čičarovce, Theisskultur (nach J. Vizdal 1980, tab. LXXVII : 2, LXXVII).



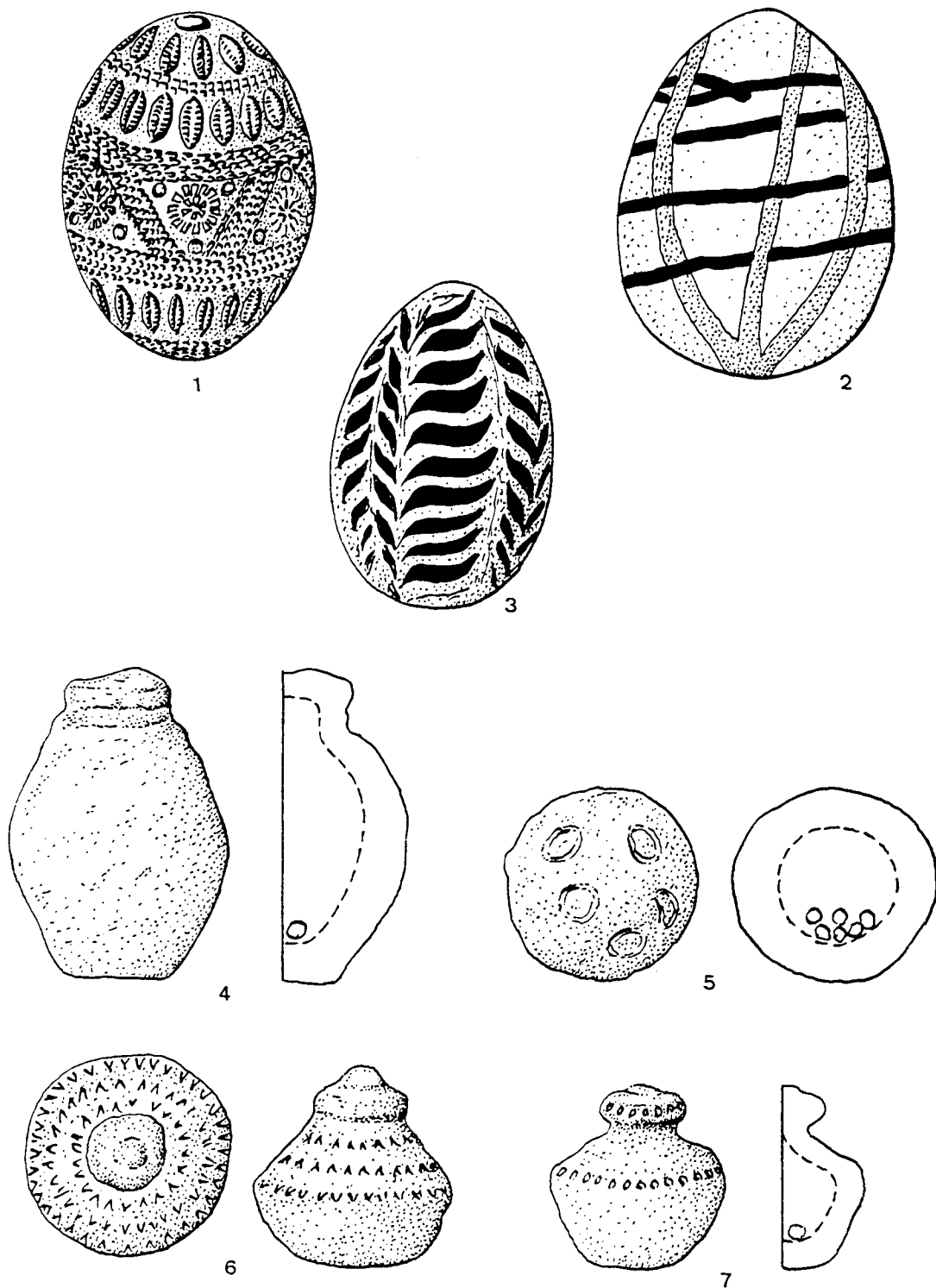
Taf. II

- 1-5 Fragmente von Tonklappen aus Čičarovce (Ostslowakei) (nach J. Vizdal 1980, obr. 19 : 2, 14 : 6, X : 2, XX : 3).
- 6 Vielfussgefäß Idiophon aus Kobylnice, bez. Brno-venkov, Glockenbecherkultur. Mähren.



Taf. III

- 1-4 Tonklappern der Maďarovce-Kultur - Nitriansky Hrádok, ältere Bronzezeit, Slowakei (nach V. Furmánek 1991, obr. 43).
- 5 Klappern der Bylany kultur, Praha-Střešovice, Grab 8, Böhmen (nach R. Pleiner 1978, obr. 146 : 1).
- 6 Klapper der lausitzer kultur, Skalička, okr. Hradec Králové, Böhmen (nach R. Pleiner 1978, obr. 159 : 3).



Taf. IV

- 1 Tonklapper-Ei aus römischer Zeit - Dvory nad Žitavou (nach A. Točík 1982) Slowakei.
- 2 Tonklapper-Ei pisanka - Brześć Kujawski, 1.1/2 12. Jh. Polen (nach Z. Rajewski 1937, Ryc. 1).
- 3 Klapper-Ei "pisanka" aus Kyjow, Ukraina (nach Z. Hilzerówna 1950, ryc. 15 (, 2. 1/2 11. Jh.
- 4-7 Tonklappern in Form von Gefässen aus Gdańsk, Polen, 2.1/2 11. Jh. (nach Ł. Kunicka-Okuliczówna 1959, Tab. VII : 1-5. Zeichnungen von I. Berta AI SAW, Nitra, Slowakei.